

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 23

Artikel: Bunte Blätter aus des Lehrers Tagebuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stücks, „die brave Anna und der böse Klaus“, das er höchst „abgeschmackt“ findet. Es thut uns leid, nicht so verfeinerten, sondern nur natürlichen Geschmack zu haben; denn um deswillen kommen wir ganz in Harmonie mit den Kindern, die immer mit Vorliebe dieß Geschichtlein lesen und erzählen, während wir freilich in Disharmonie treten mit dem Kritiker, der sonst ja fast kindisch-kindlich sich geberdet. Doch abgesehen vom Geschmack, hätte doch der Kritikus bedenken sollen, daß Herr Morf das Geschichtlein weder erdichtet, noch in's Lesebüchlein gethan, sondern schon darin vorgefunden hat. Kann man ihm nun zum Vorwurf machen, daß er von den Geschichtlein, die schon während der Grunholzer'schen Periode in dem bernischen Lesebüchlein vorhanden waren, eines behandelt, um den Lehrern zu zeigen, wie es fruchtbar behandelt werden könne? — Hat er das fade, abgeschmackteste gewählt, so hat er gerade am richtigsten gehandelt; denn eben das mußte ja der Mehrzahl der bernischen Lehrer, die nach Ihrer Meinung „mittelmäßig“, schwächlich“, „taktlos“ „matt und träge“ sind, höchst erwünscht sein, zu erfahren, wie man auch so ein geschmackloses Geschichtlein doch noch fruchtbar behandeln könne. Die einfachste Logik hätte Ihnen doch sagen sollen, Herr Kritikus, daß wenn Jemand um deswillen ein Vorwurf trifft, so sind es der Verfasser des Lesebüchleins, der es darin aufnahm, — die Erziehungsdirektion, die es sanktionirte und — Herr Grunholzer, der solche Geschmacklosigkeiten nicht radikal ausmerzte. — Ei! ei! Herr Ritter, wie ungeschickt führen Sie die Lanze! —

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Blätter aus des Lehrers Tagebuch.

War's auch nur eine kurze Weile,
Vertrieb doch oft die lange Weile.

Das Schulgebet gibt mir immer Gelegenheit, auf die religiöse Entwicklungsstufe meiner Kinder schließen zu können.

Hätte der Lehrer sieben Augen, so würden weniger Kinder strafbar. Gelegenheit macht Diebe.

Heute machte ich Schulbesuch bei meinem Freunde N. Ich fand das Schulhaus ordentlich alt und baufällig. Was hat es wohl schon erlebt? Mehr Methoden als Sommer, oder umgekehrt?

Wer im Erdgeschoß wohnt, braucht mehr Besen, als jene in den obern Stockwerken; dort ist eine gute Bürste hinlänglich. In der großen

menſchlichen Geſellſchaft ſieht's mit dem Unrath faſt eben ſo aus: in den untern Schichten liegt er gewöhnlich hell am Tage und bedarf eines derben Wiſchers; in den höhern Kreiſen ſetzt er ſich als Moder und Staub in dunkle Winkel, wohin der unbehülſliche Beſen nicht reicht.

Wenn man die Kinder gemeinſam ſpazieren führt, ſchauen ſie Gottes ſchöne Welt mit ganz andern Augen an, als wenn ſie einzig, planlos in Flur und Feld herumtreiben.

Faſt täglich fühle ich das Bedürfniß einer Sammlung von Naturalien, um den Schülern ſtatt weitläufiger Erklärungen und Explikationen die Sache ſelbſt vorſetzen zu können. Ein Kaſten mit den bekanntesten Sämereien, mit Pflanzen und Mineralien einfach ausſtaffirt, würde leicht den Nutzen einer zuſammengestoppelten Bibliothek aufwiegen. Warum habe ich nicht ſchon längſt zu ſammeln angefangen?!

Drei Viertel meiner Schüler ſind Katholiken und ein Viertel Proteſtanten. — Die Miſchung der Konfeſſionen und Charaktere iſt derart daß man Etwas aus ihrer Beobachtung lernen kann.

Der Lehrer bildet ſich oft ein, ſein Geiſt bedürfe der Zerſtreuung, und er beherzigt eben nicht, daß ſchon Viele ſo emſig zerſtreuten, bis ihnen gar Nichts mehr übrig blieb.

Wenn man in der Schule ſich ſchriftdeutſcher Sprache bedient, ſo läuft man häufig Gefahr, Ausdrücke zu gebrauchen, von denen wir erwarten, ſie müßten zweifelsohne verſtanden werden. Freilich — verſtanden werden ſie ſchon, aber häufig nicht in dem Sinne, wie wir ſie gebrauchten. — Der ſprechende Lehrer gebe ſeinen Vortrag ſo ſchlicht und unverblümt wie möglich, und hole, was dem Wort an Schwung und poetiſchem Fluß abgeht, durch Klarheit, Logik und ſeelenvollen Ausdruck nach.

Die Kielfedern ſind zwar in Abgang gekommen, doch iſt das Gänſegeſchlecht noch ordentlich zahlreich —, dafür vermiſſen wir jetzt in vielen Federn ein Biſchen "Seele".

Reichthum iſt der Sauerteig vieler Menſchen; er gibt ihnen "Geſchmack" und — bläht ſie auf!

Sobald in einer Schule zu viele Fächer gelehrt werden, iſt der Geiſt des Schülers der Zerfahrenheit ausgeſetzt. Dieſe wird dann am beſten endigen, wenn der junge Menſch ſich ein Fach zum Lieblings thema wählt, alle ſeine Talente darin konzentrirt und es zur Baſis ſeines künftigen Lebensberufes macht.

Beim Erdäpfelausgraben wirft man die schlechten Exemplare vor sich und die guten hinter sich. Es wäre böß, wenn man es mit den Beispielen auch so machte.

Nicht leicht kann man mit zwei Häfflein den Sinn eines Wortes so sehr entstellen, als wenn man sie auf den ersten Vokal im Worte „achten“ setzt. — Uebrigens braucht man nur Lehrer zu sein, um häufig bemerken zu können, was für frappante Aenderung im Wortsinne die bloße Versetzung eines Buchstabens bewirkt.

Ich bin diese Woche oft spaziert. Beim Spazieren dünkt mich, wo man sich Zeit lassen kann, geht's angenehmer bergauf als bergab. Das Zappen des Blutes und der Muskeln beim Hinuntersteigen hat etwas Unangenehmes; bergan kann man zuweilen innehalten, ausruhen, umschauen, ein Blümchen pflücken, und je höher je frischer und leichter die Luft, um so deutlicher das Ziel. — 'S ist im menschlichen Bildungsgang ebenso.

Ein frischgepfropfter Baum treibt im ersten Jahr keine Blüthen, im zweiten keine Frucht und im dritten nicht viel. Einem frisch installirten Schulmeister geht's fast ebenso!

Es ist seltsam, daß die Glocken und die Schalltrichter an musikalischen Blasinstrumenten den Blumengestalten so ähnlich sehen! Hat wohl dieser Umstand den geistreichen Alban Stolz auf die Vermuthung geführt, die Pflanzen möchten in einem frühern, bessern Zeitalter auch getönt haben?

Wenn wir Kinder stelzen sehen, so entschuldigen wir sie und denken: sie möchten auch gerne groß sein! — Sehen wir aber große Leute auf Stelzen, dann möchten wir mitleidig ausrufen: die Thoren bedenken nicht, wie klein ihre falsche Größe aus der Höh' herab erscheint!

Ein Lehrer, der sich mit seiner Gemeinde überworfen, gleicht einer Fliege im Tintensaß: unter seinen Füßen fehlt ihm der feste Boden, — wo er sich hinwendet, putzt er an; ihm steht kein anderer Ausweg offen, als der nach Oben, — den findet aber nicht Jeder.

„Gescheidte Leute sind das beste Konversationslexikon!“ sagt Göthe. Drum glücklich der Lehrer, der, wenn ihm die ökonomischen Verhältnisse nicht erlauben, gediegene Bücher anzuschaffen, entweder tüchtige Kollegen oder einen schulfreundlichen Pfarrer an der Seite hat. In Gesellschaft gebildeter Männer wird schwerlich ein anderes, als geistreiches Gespräch geführt, und wenn's dann auch nicht gerade in unser Fach einschlägt, so

fällt doch gelegentlich ein Körnlein ab, das unsrer nähern Aufmerksamkeit würdig ist.

Die Tage, welche ich im Schulzimmer verleve, dünken mich immer ein ordentliches Stück kürzer, als andere. Selten gelingt's mir, alles das zu behandeln, was ich mir am Morgen als Pensum für den ganzen Tag vorgenommen hatte. — Es ist eben Menschenschwäche, daß sie so gerne mehr versprechen, als sie zu halten vermögen.

Wenn's im Lesbüchlein für die Kinder heißt: „Der Lehrer lehrt; die Schüler lernen!“ so möchte ich für mich den Gedanken wenden und sprechen: „Der Lehrer lernt, die Schüler lehren!“

Die Schule gleicht einem Bienenkorb, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Honig hinein, dort hinausgetragen wird, — daß hier eine Königin weise und glücklich regiert, während dort oft der durchtriebenste Monarch trotz hölzernem Szepter Ruhe und Ordnung nur kümmerlich aufrecht zu erhalten weiß.

* * *

Nichts kann ein hartes Menschenherz schneller erweichen, als reichliche Thränen einer verlassenen Waise, in Schmerz vergossen, wenn sie auf einen Rasenhügel niedertropfen.

Statistische Darstellung der Lehrerbefoldungsverhältnisse der Volksschulen.

(Fortsetzung.)

3. Die Befoldungen im Frühjahr 1849. Die Erscheinung wird immer auffallender, daß die arbeitenden Klassen zu wenig Rücksicht nehmen auf den Stand des Arbeitsmarktes, auf den Werth der Arbeit, sei es in Landwirthschaft, Handwerk oder Industrie. Sie entziehen die Kinder der Schule zu frühe, um sie zum Broderwerb anzuhalten. Dabei wird vergessen: daß nur der gebildete, kenntnißreiche Arbeiter Aussicht hat zu vegetiren und hohen Lohn zu verdienen; vergessen, daß man das Geld nirgends besser anlegt, als wenn man es für die Erziehung und Bildung der Jugend verwendet. Diese Erscheinung erklärt uns die That- sache, daß die Landschulen geringer bezahlt sind als Stadtschulen, und daß in Bauerngegenden die Gehalte dürftiger sind als in industriellen. Je niedriger die Arbeit eines Volkes betrieben wird, desto mehr setzt man das Schulwesen hintan.